

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

**Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.**

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 4.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 6. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechspaltige Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Januar. In den von deutschen Truppen besetzten Teilen Russisch-Polens wird deutsche Verwaltung eingeführt. Von der österreichisch-ungarischen Oberleitung wird gemeldet, daß die Truppen bei Gorlice eine wichtige Höhenlinie genommen haben. Während der Kämpfe in der Weihnachtszeit machten die Österreicher und Ungarn auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 87 Offiziere und 12 098 Mann russische Kriegsgefangene.

5. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sprengten die Deutschen einen französischen Schützengraben bei Arras und machten eine Anzahl Gefangene. Französische Gegenangriffe werden abgelehnt, ebenso scheitern französische Vorstöße in den Argonnen und bei Steinbach. — In Polen machen die Angriffe der Unsern östlich der Gura Fortschritte, östlich der Rawta dringen die Deutschen über Sumin vor.

## Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Januar, vormittags. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz.** Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschießung der Orte hinter unserer Front fort. Ob sie damit ihre eigenen Landsleute obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein; uns schadet die Beschießung wenig.

Bei Souain und im Argonner Wald bemächtigten wir uns mehrerer feindlicher Schützengräben, schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück und machten 2 Offiziere und über 200 Mann zu Gefangenen.

Auf der viel umstrittenen Höhe westlich Senheim saßen gestern früh die Franzosen erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagten keine neuen Vorstöße. 50 Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.** An der Ostgrenze und im nördlichen Polen auch gestern keine Veränderung.

In Polen westlich der Weichsel stießen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sucha-Abchnitt vor. 1400 Gefangene und 9 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Auf dem östlichen Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Die blutigen Kämpfe im Oberellah.

Ueber die Kämpfe bei Steinbach heißt es in einem Genfer Telegramm des Berl. Lok.-Anz.: Die Gefechte auf den Höhen Cernay (südlich von Sennheim gelegen, D. Schriftl.) und um den Besitz des Dorfes Steinbach gehören nach den französischen Darstellungen zu den blutigsten des Feldzuges. Am erbittertesten wurde in der Nacht auf Montag um die Steinbacher Kirchenplatzhäuser gerungen. Hier erlitten die Franzosen die allerschwersten Verluste. Von einer endgültigen Entscheidung kann, da beiderseits Verstärkungen erwartet werden, keine Rede sein.

## Die belgische Armee.

Der Pariser Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ bestätigt nach einer Meldung der Kölnischen Zeitung, daß die belgische Armee furchtbar gelitten habe, sodaß sie als vernichtet gelten kann. Die Reste der aus Antwerpen gekommenen belgischen Armee kämpften auf einem kleinen Landstreifen am Meer, der von den Deutschen nicht besetzt werden konnte. Der wirkliche Bestand der belgischen Armee werde sorgfältig geheim gehalten. Es können kaum noch 30 000 Mann vorhanden sein.

## Warschau vor der Belagerung?

Nach Depeschen aus Petersburg, die über Rom nach Deutschland gelangten, melden die Kriegskorrespondenten der dortigen Blätter, daß die deutschen Truppen fünf- und zwanzig Kilometer vor Warschau stehen und sich zur Belagerung anschicken.

Russische Blätter melden ferner, Hindenburg beabsichtige offenbar mit aller Macht Warschau zu forcieren, wobei er aber den furchtbaren Feind vergesse, dem weder die große numerische Kraft der Verbündeten noch deren vortreffliches Bahngesetz etwas anhaben könne, nämlich den Winter. Die Lage Warschaws sei nicht verzweifelt, da unmittelbare Gefahr nicht bestehe. Beunruhigung rufe nur das häufige Auftauchen deutscher Flieger hervor. Vier Aeroplane haben in den letzten Tagen Bomben und Brokollationen geworfen. Die polnische Bevölkerung werde darin aufgefordert, den Deutschen, die ihre Freunde seien, nicht mit Angst entgegenzusehen, sondern sie gut aufzunehmen. Die polnische Bevölkerung solle täglich zwischen 12 und 2 Uhr mittags in den Häusern bleiben, da zu dieser Zeit Bomben auf Warschau geworfen würden. Der Berichterstatter der „Nowoje Wremja“ schildert die Kämpfe an der Rawta und die nächtlichen Angriffe der Deutschen, die einen von Russen besetzten Wald in Brand gesteckt hätten, als es ihnen nicht gelang, die Russen durch Artilleriefeuer zu vertreiben. Der „Armeebote“ teilt mit, daß die Städte Ikon, Lomwa, Brzesino und Tomaszow in deutschem Besitze seien, wobei Deutsche dort derartige Befestigungen auführten, daß vorläufig an eine Wiedereinnahme dieser Orte nicht gedacht werden könne.

## Rußland nicht zum Frieden geneigt.

Rom, 5. Januar.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes: Da einige italienische Zeitungen Gerüchte veröffentlicht haben, wonach Rußland Schritte in Hinsicht eines Friedensschlusses unternommen habe, so dementiert der russische Botschafter derartige Gerüchte namens seiner Regierung in kategorischer Weise. Rußland denkt nicht daran, die Friedensfrage zu diskutieren, bis nicht seine Gegner gezwungen sein werden, die Bedingungen anzunehmen, welche die Verbündeten als einzige Garantie eines dauernden Friedens betrachten werden.

## Greuel gegen Deutsche in Marokko.

Unter der Überschrift: „Französische Kulturschänder in Marokko“ veröffentlicht die Kölnische Zeitung einen langen Brief einer gefangen gehaltenen Frau, aus dem hervorgeht, daß bei dem Überfall der in Oran eingetroffenen wehrlosen Deutschen durch die Franzosen französische Offiziere sich besonders rücksichtslos benommen und ihre Soldaten und den Vöbel zum Überfall angestachelt haben. Viele gefangene Deutsche haben noch heute an den erlittenen Verletzungen zu leiden.

Besonders schrecklich haben jene Deutschen gelitten, die aus Oran nach Casablanca zurückgeschickt wurden. Sie wurden gefesselt in einen Lagerraum eingesperrt, so daß sie schließlich dem Ersticken nahe waren. Später wurden sie in tiefen Verliesen untergebracht. Es handelt sich um die Deutschen, die den größten Landbesitz hatten und das höchste Ansehen bei den Eingeborenen genossen. Das Todesurteil ist in Casablanca gegen den deutschen Postbeamten Seyfert vollstreckt worden, der im Besitze eines französischen Bildes war, das die Köpfe gefallener Marokkaner zeigte, die zur Abschreckung für die Stämme öffentlich auf Pfählen aufgesteckt waren. Alles, was gegen sie Deutschen vorgebracht wird, liegt in der Zeit vor dem Kriege. Der Übersender des Bildes an Seyfert wurde gleichfalls getötet. General Lantier hat sich die Ausrottung der Deutschen in Marokko zum Ziele gesetzt.

Die gefangenen Deutschen haben eine schreckliche Behandlung zu erdulden, weshalb die Brietschreiberin erklärt, daß sie jede Nachricht gegen französische Gefangene bedauert. Namentlich gefangene Frauen hätten unter der unwürdigen Behandlung sehr zu leiden. Zahlreiche Deutsche hätten sich vor französischen Kriegsgerichten zu oerantworten wegen Verhandlungen, die jahrelang vor dem Kriegsausbruch liegen. Ein deutscher Reichsbeamter wurde deswegen auch erschossen.

## Deutsche Gefangene aus Westafrika.

Die „African Mail“ berichtet unter dem 25. Dezember auf Seite 121 aus Liverpool: In Liverpool machte die Ankunft des Dampfers „Alaska“ von der Elber-Dempster-Linie mit einer Anzahl deutscher Gefangener aus Westafrika Aufsehen. Die Gefangenen trugen fast alle leichte Tropenuniformen und standen unter der Bedeckung malerisch zerschnittener Mitglieder der eingeborenen westafrikanischen Polizeitruppe. Alle Gefangenen wurden zu einem Eisenbahnzug gebracht und nach einem nicht bekanntgegebenen Bestimmungsort übergeführt.

In England sind 40 Missionare und Missionskassente aus Kamerun eingetroffen, die zum Teil schon auf der Ostküste interniert waren.

## Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 5. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. Januar mittags. Am nördlichen und

südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Günstige Lage in Galizien.

Die Österreicher sind trotz der großen Übermacht, die die Russen gegen sie ins Feld führten, imstande gewesen, den Anprall auszuhalten.

Ein eben aus den Kämpfen am unteren Dunajec im österreichischen Kriegspressequartier eingetroffener österreichischer Offizier schilderte die Lage der verbündeten Truppen in Westgalizien wie folgt: Nach dem blutigen Ringen von Bochnia sind jetzt die jetzigen Kämpfe am Dunajec verhältnismäßig nicht schwer. Beide Geener liegen in festen Erdchanzen, die auch gegen Schrapnellfeuer Schutz gewähren. Dazwischen liegt im allgemeinen der breite Dunajec. Insofern nicht an einzelnen Stellen ein gemaltamer Übergang gemacht wird, erübrigt sich das Artillerieduell, aber auch dort, wo wir östlich des Flusses stehen, haben wir so starke Stellungen inne, daß ich an ihre Überwältigung durch den Feind nicht glaube. Die von den Russen unternommenen Angriffe der letzten Woche sind durchschießlich in unserem Feuer gescheitert. Ebenso hart aber sind die russischen, in mehreren Linien hintereinander angeordneten Linien. Ein Landwehrbataillon, das dies nicht wollte und die erste russische Linie über den Haufen warf, kam schließlich in das heftigste Feuer der zweiten Verteidigungslinie und litt erheblich. Meine Truppe lag 300 Schritte am Feind. Am Weihnachtsabend gab es Angriffe. Die Russen leiden an ausgeprägter Kriegsmüdigkeit. Jeden Tag kommen Überläufer zu uns und werden bestens aufgenommen und gelobt. Sie klagen über elende Verpflegung. Die russische Artillerie hat ihre Überlegenheit eingebüßt und leidet an Munitionsmangel. Fruchtbare Burichen sind die Ureinländer, mit denen ich den Schützengraben teilte. Sie attackieren wie die Teufel, fast zu tapfer. Die Offiziere weit voraus, im Gegenlag zu den Russen, deren Offiziere sowohl hinter der Schwarzpulverlinie liegen, als auch hinter der Front, mit der Pistole in der Faust, ihre Truppen zum Angriff vorführen. Die Russen sind tapfer, doch können sie sich nicht so auf ihre Soldaten verlassen, wie die Deutschen oder wie wir. Ich kann Sie versichern, daß unsere im Felde stehenden Truppen hart wie Stahl sind und bei weiterer Fürsorge für ihr körperliches Wohl auch den Winter siegreich durchhalten werden. Diesen Männern ist jede Furcht vor dem Lode geschwunden.

## Kleine Kriegspost.

Coblenz, 5. Jan. Der unbemannte französische Fesselballon, der am 31. Dezember bei dem Ort Kraut in der Nähe von Coblenz niedergegangen und dann von Ronieren verpackt nach Coblenz gebracht worden war, ist in der Gegend von Toul entwichen.

Malland, 5. Jan. Ein Offizier und sechs Soldaten wurden heute früh an der österreichischen Grenze bei Broding-Bicensa von einer Lawine verichüttet. Sie wurden noch nicht gefunden.

Zürich, 5. Jan. Aus Serbien kommen dringende Hilferufe wegen der furchtbaren Not der Zivilbevölkerung, unter welcher der Nahrungsmangel und die Krankheiten überhandnehmen. Sehr groß ist auch der Mangel an Medikamenten für die Verwundeten.

Berlin, 6. Jan. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kairo: Aus Kopenhagen wird berichtet, daß der frühere türkische Marine-Minister Djemel Pascha, der das Kommando des Heeres in Syrien hatte und am letzten Freitag in Jerusalem ankommen war, in seiner Wohnung tot aufgefunden wurde. Wahrscheinlich liegt ein Attentat vor.

## Deutsche Verwaltung in Polen.

Den militärischen Fortschritten unserer Ostarmeen in dem süßen Ringen mit den Massenheeren des Jaren ist jetzt die Einsetzung einer deutschen Zivilverwaltung für die in unserem Besitz befindlichen Teile von Russisch-Polen gefolgt. Von der Einrichtung deutscher Postämter, von deutschen Betriebsinspektionen für die in das Innere des Landes führenden Eisenbahnlinien hatten wir schon vor längerer Zeit gehört; wir erinnern uns auch, daß schon in früherer Zeit für das Gouvernement Suwalki, das erste, das den Hindenburgischen Geist zu spüren bekam, eine regelrechte Zivilverwaltung eingerichtet worden war. Sie mußte aber natürlich zurückgezogen werden, als die neu aufgestellten russischen Armeen abermals gegen Ostpreußen vorrückten und unsere Heeresleitung den Schwerpunkt ihrer Angriffskräfte weiter nach Süden verlegte. Seitdem haben wir diesen nördlichen Teil von Russisch-Polen etwas aus den Augen verloren. Wir hörten von Błoc, Błocławec, Kutno und Łódz, verfolgten das in breiter Front bis herunter nach Galizien sich erstreckende Vordringen der Verbündeten gegen Osten, die bald auch Łowicz und Skierniewice hinter sich ließen und nun, wenn nicht alles täuscht, in den Entscheidungskampf um Warschau eingetreten sind. In diesem Augenblick wird Herr v. Brandenstein, früher preussischer Regierungspräsident und bekannter Parlamentarier, zum Chef der Zivilverwaltung von Russisch-Polen ernannt — und wir dürfen hoffen, daß damit ein wichtiger Abschnitt im Feldzuge gegen Rußland erreicht ist.

Für diese Maßnahme unserer Regierung werden in der Hauptfrage ebenso wie für die Einrichtung eines Generalgouvernements für Belgien wirtschaftliche Gründe den Ausschlag gegeben haben. Mit der Eroberung weiterer Strecken feindlichen Gebietes ist auch die Sorge für die Bevölkerung dieses Landes auf die deutschen Schultern übergegangen. In Belgien war wie mit einem Schlage der ganze ungeheure Arbeitsprozess des industriereichen und gewerbetreibigen Königreiches zum Stillstand gekommen, und noch jetzt ist es der deutschen Verwaltung nicht gelungen, den Widerstand der in ihrem künstlich genährten Wohlstand gegen die Eindringlinge verharrenden Bewohner zu überwinden und das Wirtschaftsgetriebe wieder einigermaßen in Gang zu bringen. In Russisch-Polen wird uns die Bevölkerung weniger Schwierigkeiten bereiten. Sind die deutschen Truppen auch nicht in dem Maße mit offenen Armen empfangen worden, wie manche es erwartet hatten, so ist doch auch die Liebe zum Patriasmus dort zu Lande nicht eben stark entwickelt, so daß erhebliche Gefühlsmomente nicht gegen uns streiten werden. Dagegen sind die wirtschaftlichen Zustände des besetzten Gebietes um so trauriger. Wenn nicht in Nodus der dringendste Lebensbedarf zu fehlen beginnt, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, wie es in den polnischen Kleinstädten und den hilflosen Dörfern aussehen mag, zumal diese durch die fortwährenden Truppenbewegungen von Zufuhr und Verbindung untereinander abgeschnitten sind. Die deutsche Regierung denkt und fühlt aber gewissenhaft genug, um sich für das Wohl und Wehe der in ihre Gewalt geratenen feindlichen Bevölkerung verantwortlich zu halten. Außerdem liegt es auch hier in unserem eigenen Interesse, daß die Wirtschaftstätigkeit des Landes nicht dauernd unterbrochen bleibt, denn die Verpflegung der Truppen wird immer am besten aus den Vorräten des besetzten Gebietes besorgt, und die industriellen Erzeugnisse Polens können uns mancherlei willkommene Ergänzungen unserer eigenen Landesprodukte bieten. Für eine nutzbringende deutsche Verwaltung ist hier also ein weites Feld gegeben, zumal bei dem niedrigen Kulturstande, in dem das Moskowitertum dieses, wie alle anderen westlichen Grenzländer des Barenreiches mit bewusster Absicht gehalten hat.

Herr v. Brandenstein wird reichlich Gelegenheit finden, sein Verwaltungstalent auf polnischem Boden zu betätigen. Er wird sicherlich mit einem Stabe vortrefflicher Mitarbeiter versehen werden und auf den Grundlagen weiter bauen können, die unsere unermüdeten Stappentommandos ohne Zweifel auch im Osten im Interesse der Truppe, der sie zu dienen haben, überall vorbereitet haben. Seinen Sieg wird er „zunächst“ in Polen nehmen. Darin liegt nichts Befremdendes; wir wissen ja, daß auch militärische Operationen großen Stils sich von dort aus bis tief nach Polen hinein ausgebreitet haben lassen. Hoffentlich dauert es nicht lange, bis dieser Sieg über die Grenze getragen werden kann. In Warschau dürfte sich mit Leichtigkeit ein Gebäude ausfindig machen lassen, wo es sich ebenso gut regieren läßt, wie in dem königlichen Residenzschloß von Polen.

**Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar**

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Amtlich durch B.L.B. aus Berlin: Dem Kriegsministerium gehen noch immer Erfindervorschläge, Anerbietungen und gut gemeinte Ratsschläge in überaus großer Zahl zu. Die Einleider mögen überzeugt sein, daß jede Anregung gewissenhaft geprüft wird, und daß die Vorseerwaltung diese von patriotischem Sinn getragene Mitarbeit aller Volkstreue dankbar anerkennt. Sie wollen aber nicht erwarten, daß in jedem Falle eine Antwort an sie ergeht. Der Umfang, den die Geschäfte des Kriegsministeriums angenommen haben, macht es erforderlich, jede nicht unbedingt notwendige Arbeit zu vermeiden und alle Kräfte der größten und wichtigsten Aufgabe dieser Zentralbehörde, nämlich der Verfertigung unserer immer noch wachsenden Riesenheeres mit allem Notwendigen, zuzuwenden.

+ Am 7. Januar vollendet König Ludwig III. von Bayern das 70. Lebensjahr. Der König spricht in einem Handschreiben an den bayerischen Staatsminister des Innern v. Soden den dringenden Wunsch aus, von größeren Festlichkeiten anlässlich des Geburtstages abzusehen. Das Handschreiben sagt weiter: Festensfest ist meine Zuversicht, daß ein siegreiches Niederringen unserer Feinde uns einen dauernden Frieden sichert, der wert ist der schweren Opfer, und der mir die Möglichkeit gibt, das Land und das Volk wieder vorwärts zu führen auf dem Wege wirtschaftlicher Erhaltung und kultureller Entwicklung. Gott schütze mein liebes Bayern! Er schütze Kaiser und Reich und verleibe den deutschen und den treuen Waffenbrüderlichkeit verbündeten österreichisch-ungarischen Heeren den Sieg über unsere Feinde! Dies ist der innige Wunsch, mit dem ich zu meinem 70. Geburtsfeste meine lieben Bayern begrüße. Ich erwünsche Sie, mein lieber Staatsminister, diesen Erlaß zu veröffentlichen und gleichzeitig bekanntzugeben, daß ich aus Anlaß meines Geburtstages eine Spende von 100 000 Mark zur Verfügung stelle, mit der Bestimmung, daß sie zur Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und zur Vinderung durch den Krieg verursachter Notlage verwendet werde.

+ B.L.B. meldet amtlich aus Berlin unter dem 5. Januar: In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über das Ausmaß von Brotgetreide, der Entwurf einer Verordnung über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot, der Entwurf einer Verordnung über die Bereitung von Backwaren und der Entwurf einer Verordnung betreffend Änderung hinsichtlich der Kapitalbeteiligung an einem Unternehmen.

+ In Berlin fand eine stark besuchte Vorstandssitzung des Deutschen Städtebundes statt. Zahlreiche wichtige Fragen, die die Kriegsmassnahmen betreffen, wurden erörtert. Mit besonderem Nachdruck wurde von allen Seiten der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß zur Regelung der Nahrungsmittelfrage zielbewusste und energische Massregeln aller beteiligter Stellen erforderlich

sind. Besonders notwendig erscheint zurzeit die sofortige Verwertung des starken Abwärtstriebs an Schweinen durch Herstellung und Anlauf von Dauerwaren.

#### Schweiz.

\* Die „Neue Züricher Zeitung“ bringt unter dem Titel „Wo steuern wir hin?“ einen aufsehenerregenden Artikel, der dem Blatt von einer hervorragenden Persönlichkeit des Schweizer Handels zugeht.

In dem Artikel heißt es, daß der ganze Mangel an Getreide, Petroleum, Baumwolle und Metall in der Schweiz darauf zurückzuführen sei, daß England die für die Schweiz bestimmten Waren absauge und beschlagnahme oder sonst zu verhindern wisse, daß sie von italienischen und französischen Häfen zu uns gelangen. Die Großmacht Amerika läßt sich von England die vollständige Unterbindung ihrer Schifffahrt und ihres Handels mit den neutralen Staaten Europas gefallen, und es ist anzunehmen, daß auch die letztgenannte amerikanische Protestnote daran kaum etwas ändern wird. Italien erträgt die Diktatur des englischen Gesandten, während der Minister von der Tribüne der Kammer verkündet, daß die Nation nie größer dagestanden habe als jetzt. In den italienischen Häfen überwachen englische Agenten das Ausladen und die Expedition der Güter. Holland muß sich die vollständige Unterbindung seines Handels gefallen lassen, den es nicht einmal mit eigenen Schiffen mit seinen eigenen Kolonien aufrechterhalten kann, und der Dreikönigstag im Norden scheint auch nur zu der Feststellung geführt zu haben, daß man sich eben fügen müsse. Es sei daher an der Zeit, offen über diese Dinge zu sprechen, die sich jetzt abspielen. In der Öffentlichkeit, die der Schweizer Demokratie entspreche, solle geurteilt werden, ob und wann die Wahrung der nationalen Ehre Einhalt gebietet gegenüber Zumutungen, die der Schweiz als neutralen, aber auch selbständigem Staat gemacht werden. Der Artikelschreiber warnt zum Schluß davor, sich von einer plötzlichen unabhängigen Verwicklung überlassen zu lassen und empfiehlt von Anfang an mitzureden und mitzubedenken. Das Schweizer Volk müsse sich klar darüber werden, daß England die Stellung der Schweiz als neutralen und selbständigen Staat schwer verlege.

#### Italien.

\* Die Stellung Papst Benedikts XV. zum Kriege wird beleuchtet in einer Mitteilung aus London. Auf die Bitte des Londoner „Daily Chronicle“ an den Papst um eine Äußerung zu Beginn des neuen Jahres, ließ dieser durch den Kardinalstaatssekretär Gasparri antworten, da er den Krieg nicht aufhalten könne, tue er alles, um seine schmerzlichen Folgen für die armen Gefangenen und die trostlosen Familien zu lindern. Er beschwöre die Regierungen der kriegführenden Staaten, dem schrecklichen Krieg ein Ende zu setzen, und fordere die Presse aller Länder auf, ihm mit aller Macht bei dieser Friedensmission beizustehen. Der Heilige Stuhl hat auf seine Anregung betreffend den Austausch kriegsuntauglicher Gefangener von Deutschland, England, Österreich-Ungarn, Rußland, Montenegro, Serbien und der Türkei günstige Antworten erhalten. Frankreich ließ durch Vermittlung des belgischen Vertreters am Heiligen Stuhl seine Zustimmung zu erkennen geben.

#### Albanien.

\* Festige Kämpfe um die Stadt Durazzo scheinen neuerdings zwischen den Aufständischen einerseits und dem von den Italienern unterstützten Effend Pascha andererseits entbrannt zu sein.

Wenigstens berichten italienische Blätter: Die Aufständischen forderten durch einen vom muslimanischen Komitee unterzeichneten Brief, daß man ihnen die Gefandten Frankreichs und Serbiens austausche. Eine halbe Stunde nach Mitternacht begann der Angriff auf die Stadt Effend Pascha, der zu den Laufgräben gegangen war, teilte der italienischen Befandtschaft mit, daß eine ernste Gefahr bestehe, und forderte jede nur mögliche Hilfe. Die Befandtschaft unterrichtete die italienischen Kriegsschiffe im Hafen. Um 2 1/2 Uhr morgens gaben die Kriegsschiffe „Misurata“ und „Sardagna“ zur Verteidigung der Stadt einige Kanonenschüsse ab. Man erreichte dadurch, daß das Gewehrfeuer der Aufständischen aufhörte. Die italienische Kolonie hat sich mit den Befandtschaften Italiens, Frankreichs und Serbiens an Bord der Schiffe „Sardagna“ und „Misurata“ begeben.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Jan. Der Kaiser sandte an das preussische Staatsministerium in Beantwortung des Neujahrswunsches eine Depesche, in der er dem Ministerium für seine Arbeit dankt. Gott möge geben, daß das neue Jahr weitere Siege und ehrenvollen Frieden bringe.

Leipzig, 5. Jan. Zum erstenmal wurde in Leipzig ein Sozialdemokrat, der Vorstand der Leipziger Ortskrankenkasse, Bollender, zum Stadtverordneten-Vizepräsidenten gewählt.

Lissabon, 5. Jan. Die Regierung hat Massnahmen getroffen, um zu verhindern, daß deutsche Aufklärungschriften, welche bisher den Dannebärgen und den Zeitungen in großer Zahl zugehen, weiter eingeführt werden können.

Buenos Aires, 5. Jan. Die argentinische Regierung erhielt von der argentinischen Befandtschaft in Wunzion die Nachricht, daß der Präsident von Paraguay in Freiheit gesetzt und die Führer der revolutionären Bewegung verhaftet worden seien.

### Sturm des Leibgarderegiments auf Maupt-le-Montois am 9./10. September 1914

Aus meinem Kriegstagebuche.

Vorspiel: Sonntag, den 8. September. Vor uns, in einer Entfernung von 4 bis 5 Kilometer bestiger Kanonen donner und lebhaftes eigenes Maschinengewehrfeuer vernehmbar. Wahrscheinlich ist unsere Vorhut endlich auf die zurückstehenden Franzosen gestoßen und beginnt das Gejuch. Oder es ist eine Kavalleriedivision.

Die Bataillonskommandeure sind vorgezogen. Radfahrer laufen vorüber, Reiter reiten sprengen zurück mit wichtiger Nachricht. Die Hauptabteilung unseres Artillerieregiments wird im Trabe vorgezogen — ein Krachen, ein Dröhnen — ein Donnern — Staub und nichts als Staub. Ernst und Aufregung auf den Gesichtern der leitenden Männer!

Ich aber liege ruhig da, rauche meine Danks, die ich noch gestern Nacht dem Barone meines Koffers auf meinem Badewagen entnommen habe. esse ein Stück trockenes

Kommissrot — was mir trefflich mundet — und lese eine Zeitung. Aber lange dauert der Traum nicht; denn die schrille Kommandostimme „An die Gewehre“ läßt auch den hochfahren, der ob der Anstrengungen des Marsches feste eingeschlummert auf Mutter Erde lag.

An einem Gange stellt sich das Bataillon auf, bereit auf einen Wink seines Führers und man harret der Dinge, die da kommen sollen.

Das war der Beginn des großen Schauspiels, der Erstürmung des Rhein-Marne-Kanals, wie gewöhnlich, an einem Sonntag. Die nun folgenden Akte zogen mit ungehörter Schnelligkeit vorbei — in hunder Hülle wechselten die Bilder der Gesichtsmomente, den Teilnehmern selbst in ihrer Mannigfaltigkeit verwirrend. Aber ich will wieder mein Tagebuch reden lassen.

Montag, den 7. September mittags war's, um 1 Uhr. Wir lagen mit unserm Reservebataillon, mit den Garde-Rüstkütern an der Straße Mancelles-Sermaise, links im Gebüsch bereit und gedeckt gegen die eifrig einsetzende Fliegererkundung des Gegners. Die beiden andern Bataillone vorn eingegraben, und noch 800 bis 1000 Meter vom Kanal entfernt, im feindlichen Granatfeuer.

Um 2 Uhr wurde der Angriffsbefehl der Division ausgegeben. Nur wenige Minuten früher war der Oberhofmarschall des Großherzogs, Freiherr v. U. St., angekommen, und hatte die Führung des Garde-Rüstkütersbataillons übernommen. Ein heißes Ringen entspann sich, denn die jenseitigen Höhen waren vom Gegner wie bespielt; und daß der Franzose gute Verteidigungsanlagen zu schaffen weiß, das hatten die ersten Wochen schon ergeben. Das Angriffsfeld war schwierig: nasse Gräben, in denen man bis Hüfthöhe verankert, geteilte Waldparzellen, die die freie Übersicht erschweren — Drahtzaun über Drahtzaun. Aber unaufhaltsam, durch eigene heftige Artilleriewirkung unterstützt, schob sich der eiserne Keil unter braven Leibgardisten vor.

Um 6 Uhr 30 Minuten hatten wir den Kanal überschritten. Sermaise war genommen. Und das Regiment zog durch die rauchenden und brennenden Trümmer der schönen Stadt.

Das Drama. Dem Übergang über den Kanal bei Sermaise folgte am nächsten Tage der Sturm auf Bagny — durch die 21. Division — und der Kampf um die besitzenden Höhen südlich dieser beiden Orte. In der Nacht vom 8. zum 9. September gruben wir uns nach deren Besetzung dort ein und diese Verteidigungslinie bildete die Basis für die neue große taktische Unternehmung.

Mein Tagebuch: Am Mittwoch den 9. September, abends 6 Uhr traf bei dem Führer des Leibgarderegiments, Major v. R., der Befehl der 25. Division ein, noch während der kommenden Nacht den 2500 Meter von unsrer Stellung liegenden Ort Maupt-le-Montois im Sturm zu nehmen, um bei Tagesanbruch im Besitz der südlich dieses Ortes liegenden Höhen zu sein.

Das Telephon setzte sich in Bewegung und die Herren Bataillonskommandeure mit ihren Adjutanten erschienen kurze Zeit später beim Unterstand des Regimentskommandeurs.

Meine Herren! Die Division hat befohlen... Jede Einzelheit, jede Kleinigkeit, möchte sie noch so geringfügig sein, wurde eingehend besprochen und aus-einandergelegt. Und das war wohl vomüden bei einem solchen Nachtangriff. Wie sollte es sonst möglich sein, große Truppenmassen richtig anzuleiten und bei völliger Finsternis in unbekannter Gegend an das Ziel zu führen? Die ganze Front wurde abgemessen, abgemessen — weiße Stiehländer zur Orientierung bei Nacht angebracht — Zeit und Ort verglichen und festgelegt und was der An-ordnungen noch mehr waren.

Zum Schlafen kam ich kaum. Als ob das Schicksal sein gebietend Wort hätte in die Bagische legen wollen, zum Zeichen der Zustimmung, brach eine Nacht an, so stockfinster, wie ich sie selbst noch nie erlebt. Auf 20 Schritt war der Nebenmann kaum noch zu erkennen.

2 Uhr 30 Minuten nachts. Geschlossene Kompagnien rücken aus ihren Schützen- oder Deckungsgräben an, in die befohlene Grundstellung. Der einzelne Mann ist nicht zu unterscheiden, nur das Ganze als geschlossener Körper.

Lauflos beginnt die Aufstellung auf der Grundlinie; nur einige leise gestülerte Kommandostimmen geben dem Obr Befehl davon, daß irgend etwas im Gange ist. Jeder einzelne Mann muß förmlich auf seinen Platz „gehoben“ werden, denn die geringste Frontveränderung in der langen Linie von 800 Meter läßt den erwünschten Ausgang zweifelhaft erscheinen. Einem der vordersten Linien sah ich prüfend ins Gesicht; und der stolzbarte, entschlossene Ausdruck gab mir das feste Bewußtsein an ein sicheres Gelingen. — Der Bau war beendet: vorne eine einzelne 800 Meter lange Menschenkette, die Leute Hand an Hand gefaßt, unzertrennbar. — Mit ausgeplanstem Seitengewehr, Schloß im Brotbeutel, damit ja keiner in die Verhinderung komme, zu schliefen!

Bei Nacht lämpft der Deutsche mit dem Bajonett — und macht laubere Arbeit dazu! Und dahinter geschlossene, breitformierte Kolonnen drückt auf an der vorderen Linie, aber gestaffelt, um die Wucht des massiven Stoßes zu vergrößern.

Bis... Regiment wie auf dem Papier gezeichnet stand, verging in 20 Minuten. Prüfend überprüfte ich die Silhouette des Ganzen. Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Und Punkt 3 Uhr ging von der Mitte, wo der Anstoß war, ein leises „March“ durch die Reihen, und das Ganze setzte sich in Bewegung!

Langsam, ganz langsam schob sich das Stahlbewehrte Angestium vorwärts — fühlend — tastend — sorgsam bedacht, den Zusammenhang, die festgefügte Einheit zu wahren. Beherzte Männer waren mit Drahtschere vor, die Hindernisse zu beseitigen, die einem ungehörten, gleichmäßigen Vorwärtstommen allenthalben im Wege standen.

Nach 1000 Meter ein kleiner Halt, um die um ein geringes verschobenen Verbände wieder zu ordnen. Dann weiter vorwärts! Nun sind wir 300 Meter vom Dorf-rande entfernt. Man erkennt die Umrisse der Häuser deutlich, sie stehen gegen den Horizont ab — ein glimmernder Haufe links gibt den Richtungspunkt. Und immer geht es noch ruhig weiter. Da — auf einmal — geschieht etwas. Der laute, gellende Ruf eines französischen Soldaten:

„Qui vivo?“ Alles hält, wie auf Reichen. Still wird es wieder, mäusestill. Und wieder von der Mitte das leise, energische Kommando: „March“, das sich mit Blüheschnelle fortplant und überträgt.

Da, zum zweitenmal, lauter, gellender, wie vorher, aber schon mit dem Untertone bestialischer Angst und Furcht: „Qui vivo!“ Und im nächsten Augenblick kracht ein Schuß. Dröhnend hallt er in die friedliche stille Nacht hinein und sein Echo pfängt sich, sich vervielfältigend, von Waldeck zu Waldeck fort.

Und nun geschieht das Wunderbare, das Überwältigende — die Antwort auf den Ruf des Postens: wie auf Kommando ertönt aus deutschen Flecken ein vielstimmiges, braulendes, sturmburchigfühles Hurra, ein Schlachtenlärm, wie er so oft nicht wieder gehört werden wird im Laufe der Jahrhunderte.

Deutsche Häuser packen das Bajonett fester, und im Sturmschritt geht es gegen die Häuser vor. Der Häuserkampf beginnt. Die Franzosen schießen, die Deutschen nicht; und so erkennt man Freund und Gegner. Jede Straße wird mit Hurra genommen, um jedes Haus wird gekämpft. Schon brennt dieses oder jenes Dach — ein Haus ist bereits lichterloh in Flammen aufgegangen.

Die meisten Franzosen ergreifen die Flucht; vor dem deutschen Hurra haben sie größere Angst wie vor der ehrlichen Kugel, aber manche sind überrascht worden im Schlafe — können nicht entkommen und wehren sich nur mit dem Mute der Verzweiflung. Unter Mauern stecken sie — an Straßenecken — hinter geschlossenen Fenstern und schießen.

Mancher unserer braven Kerls sinkt getroffen danieder — mit dem Hurra auf den bleichen Lippen; aber das steht an; das reizt und entfacht die Mut der Kameraden. Schon steht das halbe Dorf in Flammen und der lobende Feuerchein flackert hin und her wie ein Geipens in fieberndem Traume.

Als der Tag anbrach, hatten wir das Dorf in Besitz und die angrenzenden Höhen. Der Divisionsbefehl war ausgeführt!

(Rk.) Alex Victor v. Frg. und L.

### Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 7. Januar.

Sonnenaufgang	8 <sup>12</sup>	Monduntergang	10 <sup>11</sup> N.
Sonnenuntergang	4 <sup>00</sup>	Mondaufgang	11 <sup>11</sup> N.
1529 Erzbischof Peter Bisher gest. — 1715 Französischer Schriftsteller Francois de Fénelon gest. — 1831 Erster Staatssekretär des Reichspostamtes Heinrich v. Stephan geb. — 1834 Philipp Reis, Erfinder des Telephons, geb. — 1891 Komponist Wilhelm Taubert gest.			

□ **Verjüngung mit Dauerfleisch.** Innerhalb der Grenzen des Reiches verfügen wir über einen großen Bestand an Schweinen. Bis zum Schluss des Krieges wird sich aber dieser Bestand nicht aufrechterhalten lassen, da wir von den sonstigen Futtermitteln liefernden Ländern größtenteils abgeschnitten sind. Die Landwirte und Mäster sehen sich genötigt, die leichtschlachtbaren Schweine schleunigst zu verkaufen. Der Markt wird bald überfüllt sein. Die Sorge für die Zukunft verlangt, daß dieser Zustand benutzt wird, um möglichst viel Dauerware aufzuheben, die uns später über die Monate fortkommen kann, in denen die Beschaffung des Marktes immer knapper werden muß. Es ist daher jetzt an der Zeit, daß jeder, dem es keine Mittel irgendwie gestatten und der über geeignete Aufbewahrungsräume verfügt oder sie sich mieten kann, sich möglichst reichlich mit geräucherter und gepökelter Ware versieht. Wenn jetzt, wie es leider auch geschehen ist, die Preise für bearbeitete Fleischwaren hochgehalten werden, so ist das gänzlich unberechtigt. Die Viehpreise sind nicht hoch und werden voraussichtlich in der nächsten Zeit noch fallen. Und deshalb ist jetzt die richtige Zeit, für später bestimmte Dauerware einzulegen. Ein Aufbahren von Vorräten, das lediglich zu einer reichlichen Versorgung einzelner führt und die Versorgung der Gesamtheit erschwert, wie es bei Petroleum zu beobachten war, kann nicht schwarz genug getadelt werden. Dagegen ist es sich aber darum, einer vorübergehend stark angebotenen Ware Unterfund zu schaffen, um den Markt später bei nachlassendem Angebot schonen zu können, dann liegt das Aufbahren von Vorräten nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern der Gesamtheit. Selbstverständlich darf das Einkauf nicht planlos, sondern nur nach sachkundigem Rat geschehen, damit nur wirklich dauerhafte Ware erworben und auch gegen Verderben geschützt untergebracht wird. Es darf aber nicht dabei bewenden, daß der einzelne, der in der Lage ist, für die Zukunft zu sorgen, dies jetzt tut. Vielmehr ist es geboten, daß auch Konsumvereine und Konsumanstalten, die großen Krankenhäuser, Waisenhäuser, Stätten usw. im größten Maßstab jetzt zum Aufkauf von dauerhafter Wurst, Schinken, Speck sowie zum Einpökeln von Schweinefleisch schreiten. Auch von den Stadtverwaltungen darf erwartet werden, daß sie ihre Vorzüge auch auf dieses Gebiet erstrecken werden. Es besteht die Möglichkeit, halbe Tierkörper gefroren lange Zeit aufzubewahren. Es kann den Städten nicht dringend genug empfohlen werden, durch einen großen Bestand gefrorenen oder in anderer Weise konservierten Fleisches die Fleischversorgung ihrer Bevölkerung für das Frühjahr und den Sommer sicherzustellen.

**Hagenburg, 6. Jan.** Herr Amtsgerichtssekretär Adolf Münch, Rentant am hiesigen Rgl. Amtsgericht, ist von Sr. Maj. dem König der Charakter als Rechnungsrat Allerhöchst verliehen worden.

• Die **Frühjahrs-Meisterprüfungen** im Damenschneiderhandwerk finden vom 15. Januar bis 15. Februar statt. Die Anmeldungen sind je nach dem Wohnort bezw. Beschäftigungsort des Prüflings den zuständigen Herren Vorsitzenden, Schneidermeister Adolf Müller, Frankfurt a. M., Goethestraße 15, Jakob Herrchen, Wiesbaden, Goldgasse 19, Karl Rösch, Limburg a. d. L., Salzgasse 8 und Phil. Wedel, Dillenburg, einzureichen. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer in Wiesbaden zu richten.

**Daaden, 5. Jan.** In diesem Jahre kann Herr Bürgermeister Heinrichshofen auf eine 25jährige Tätigkeit in unserer Bürgermeisterei zurückblicken.

**Aus Nassau, 5. Jan.** Der Stand der Saaten im Regierungsbezirk Wiesbaden war nach amtlichen Berichten im Monat Dezember folgender: Die Aussaat des Wintergetreides erlitt wegen der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse eine bedeutende Verzögerung und war selbst am 1. Dezember noch nicht überall beendet. Die Anbaufläche früherer Jahre wurde erreicht, in manchen Gegenden des Bezirks sogar überschritten. Die frühen

Saaten sind gut aufgegangen und zeigen durchaus befriedigenden Stand. Die Roggenfelder haben, besonders in den Kreisen St. Goarshausen, Wiesbaden, Limburg und Höchst a. M. so sehr unter Schneckenfraß gelitten, daß häufig ein Umpflügen nötig wurde. Erfreulicherweise trat nach der Neubestellung anstelle des Roggens noch Weizen. Junger Ales und Luzerne zeigen fast überall guten Stand. Bienen und Weiden hatten noch bis in den November hin in guten Nachwuchs.

### Nah und Fern.

□ **Anton v. Werner.** Der Direktor der Akademischen Hochschule für die bildenden Künste, Geschichtsmaler Professor Anton v. Werner, ist in Berlin gestorben. Anton v. Werner ist 71 Jahre alt geworden. Er stammte aus einer Handwerkerfamilie. Er ist als der Sohn eines Tischlers zu Frankfurt a. D. geboren und kam mit dreizehn Jahren zu einem Studienmaler in die Lehre. Er entwickelte seine außergewöhnliche Begabung, kam als Sechzehnjähriger an die Berliner Akademie, später nach Düsseldorf und verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Illustrator. Die siebziger und achtziger Jahre waren Anton v. Werners Glanzzeit, während deren er seine berühmten Bilder aus dem Kriege 1870/71 u. a. schuf. Er war Inhaber des Ordens Pour le Mérite und der großen goldenen Medaille von Berlin und München.

□ **Die deutschen „Wiesflammen“.** In einem Briefe aus Düren schildert der italienische Kriegsberichterstatter Parzini das Unbehagen, das die „Arrosiros“ (Wiesflammen), wie die Franzosen die deutschen Maschinengewehre nennen, unter den Verbündeten verbreiten. Die Deutschen besäßen eine ungeheure Überlegenheit in dieser Waffe.

□ **Starke Einzahlungen bei den Sparkassen in München und Nürnberg.** Auf den städtischen Sparkassen in München herrscht Massenandrang von Einzahlern. Diese von Weihnachts- und Neujahrsgeschenken herrührenden Sporeinlagen an der Jahreswende sind von gleicher Höhe geblieben wie im vorigen Jahr. Dazu sind die Abhebungen bei 200 000 Sparern bedeutend geringer geworden, ein höchst erfreuliches Bild deutscher Volkswirtschaftlicher Kraft und Stärke. Auch in Nürnberg ist der Zubrang zur Sparkasse ein bedeutender. Die Neueinlagen für 1915 betragen trotz 800 000 Mark Abhebungen für Kriegsanleihen doch noch 300 000 Mark mehr als im vorigen Jahre.

□ **K-Brot für Kaiser Wilhelm.** Die von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, werden auf Befehl des Kaisers für den Kaiser selbst und seine Umgebung im Großen Hauptquartier die Anordnungen der Behörden für Mischung des Mehls mit Kartoffelzusatz zur Bereitung von Grau- und Schwarzbrot streng befolgt. Dieses sogenannte K-Brot wird bereits seit Anfang November hergestellt, unter einem Zusatz von 5 Prozent Kartoffelflocken und 10 Prozent Kartoffelmehl, zusammen also 15 Prozent Zusatz. Es erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

□ **Der Seldentod des Leutnants v. Bethmann.** Vor kurzem wurde gemeldet, daß der älteste Sohn des Reichskanzlers, Kürassierleutnant v. Bethmann Hollweg, auf einem Patrouillenritt im Osten für das Vaterland gefallen ist. Ein Kürassier, der für tapferes Verhalten auf Patrouillenritten zum Gezeiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden ist, schreibt jetzt darüber in einem von der Frankfurter Nachrichten veröffentlichten Brief aus Str., 10. 12. 14: „Am 7. ds. waren wir, ein Offizier und zehn Mann, auf Patrouille. Der Leutnant war ein Sohn von unsem Reichskanzler Bethmann. Gegen Morgen ritten wir durch ein kleines Gehölz und bekamen von einer 25 bis 30 Mann starken Kosakenpatrouille Feuer. Der Leutnant erhielt einen Schuß durch den Kopf und einen in den Bauch. Wir konnten ihn nur noch auf dem Pferde halten und im Galopp zurückreiten. Als wir außer Schußweite waren, sahen wir, daß er bereits tot war. Es tut uns allen in der Eskadron sehr leid um ihn, denn er war ein sehr guter und mutiger Offizier, der auf Patrouille mit aller Ruhe und Überlegung ritt und immer der Letzte war, wenn wir verfolgt wurden. Ich mühte stets mit ihm teiten, weil ich ein gutes Pferd habe.“

□ **Das Ende der Steuerfreiheit Martinroda.** Der Krieg hat einer Steueridylle ein jähes Ende bereitet. Die Einwohner von Martinroda bei Almenau in Thüringen müssen sich zum erstenmal einer Besteuerung durch die Gemeinde unterziehen. Bisher war diese Gemeinde, dank ihrem reichen Grundbesitz, in der glücklichen Lage, ihre Bürger mit einer Umlage verschonen zu können. Die großen Forsten, Steinbrüche, Porzellan-, Glas- und Tongruben, die Martinroda gebören, brachten so viel ein, daß nicht nur alle Gemeindefürsorge gedeckt wurden, sondern daß jeder vollberechtigte Ortseinwohner sogar noch einen hübschen Vorrat an Brennholz und, wenn nötig, auch an Bauholz geliefert bekam. Um nun aber den Angehörigen der aus Martinroda stammenden Kriegsteilnehmer eine auskömmliche Unterstützung gewähren zu können, hat die Gemeindeverwaltung beschlossen, zum erstenmal eine Gemeindesteuer zu erheben, und zwar in Höhe von 100 Prozent der Staatssteuer.

### Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Aus dem Gerichtssaal.

□ **Ein Vaterlandsverräter verurteilt.** Vom zweiten Strafensatz des Reichsgerichts wurde der Angeklagte Alfons Neutenauer aus Kiel, gebürtig aus dem Elsaß, wegen verübten Verrats militärischer Geheimnisse unter Einbeziehung einer Vortrags von einem Monat Gefängnis zu 4<sup>1/2</sup> Jahren und einer Woche Zuchthaus und zu zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Gleichseitig wurde auf Zulässigkeit der Stellung unter Vorkaufsrecht erkannt. Mildernde Umstände wurden verneint. Das Reichsgericht hielt es für erwiesen, daß der Angeklagte, der sechs Jahre in der deutschen Marine gedient hat, sich im Juli 1914 durch Agenten habe verleiten lassen, an den französischen Nachrichtendienst in Paris einen Bericht über geheim zu haltende militärische Gegenstände, mit besonderer Ausführlichkeit über die Beschaffenheit von deutschen Kriegsschiffen abzugeben. Bedauerlich infolge eines Schreibfehlers ist der Brief nicht an seine Adresse gelangt.

□ **Ein Rasse vor dem Kriegsgericht.** Wegen eines tödlichen Angriffs auf einen deutschen Wachtposten im Gefangenenlager bei Guben hatte sich der russische Gefangene Rudka vor dem Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps zu verantworten. Der Gefangene behauptete, er habe bei einem Streit mit seinen Mitgefangenen nur die Hilfe des Postens suchen wollen und habe deshalb von der Seite nach dessen Gewehr gegriffen. Ein Mitgefangener als Zeuge sagte jedoch ungünstig aus. Das Gericht kam zu der milden Ansicht, daß nicht tödlicher Angriff, sondern Widersehllichkeit vorliege, und verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

### Kopfdüngung der Wintersaaten.

Wenn Thomasmehl und Kainit aus irgendeinem Grunde vor der Bestellung der Wintersaaten nicht ausgereicht werden konnten, so können diese Sämlinge besamtsch ohne Bedenken auf der bereits aufgegangenen und etwas erstarkten Saat als Kopfdünger im Herbst, Winter sowie im zeitigen Frühjahr verwendet werden. — Dagegen dürfen flüssige Latrine und Jauche auf bereits mit Wintersaaten bestellten Acker nicht mehr Verwendung finden. Diese Ländereien müssen bereits vorher in einen düngkräftigen Zustand gebracht sein, wenn man einen guten Ertrag von Aemern und Stroh erzielen will. Demnach wird man die für Winterfrüchte bestimmten Böden im Frühjahr und den Sommer hindurch mit den erwähnten Düngemitteln versehen, bevor die Saatfurchen gegeben ist. Hat man zu Roggen, der eine gut gefehte Ackerkrume verlangt, schon frühzeitig zur Saat gepflügt, so kann man auch noch auf die Saatfurchen Jauche und Latrine fahren und entweder flach mit einem mehrschichtigen Pflug oder mit dem Kultivator unterbringen. — Sehr vorteilhaft werden die besprochenen Düngemittel bei der Kompostbereitung verwertet, und zwar deshalb, weil sie durch diese Verwendung den Feldern in keiner Weise verloren gehen und durch sie auch andere Stoffe viel schneller und besser in brauchbare Düngmassen verwandelt werden, als es ohne sie der Fall sein würde.

### Schädlichkeit eingesäuerter Rübenschnitzel.

In Rübenwirtschaften tritt zuweilen bei den Milchmähen in der Zeit der Fütterung gesäuerter Rübenschnitzel gemengt mit Rübenblatt die Knochenbrüchigkeit auf. Während der Kampagne, in welche Schnitzel gefüttert werden, tritt dagegen keine Knochenbrüchigkeit ein. Die Erscheinung der Knochenbrüchigkeit ist dann offenbar nicht auf den Mangel an phosphorsäurem Kalk zurückzuführen, wenigstens der Verbrauch bei stark melenden Mähen ein ziemlich bedeutender ist. Die Ursache der Knochenbrüchigkeit dürfte vielmehr in dem großen Gehalte der eingesäuerten Schnitzel an Milchsäure zurückzuführen sein, welche direkt tödlich auf den Kalk der Knochen wirkt und die Brüchigkeit derselben zur Folge hat. Das Augenmerk ist daher darauf zu richten, diese Säure zu neutralisieren. Das kann geschehen, wenn den Schnitzeln ein angemessenes Quantum von Krebde zugefügt wird. Die große dieses Quantum sein muß, hängt von dem Gehalte der Schnitzel an Milch-, Essig- und Butter Säure ab, das durch die Krebde gebunden werden soll. Auch kohlensäure Kalk wird die selben Dienste tun. — Das tatsächlich nicht der Mangel an knochenbildenden Substanzen die Ursache des Übels ist, beweist der Umstand, daß die Knochenbrüchigkeit beim Füttern sühler Rübenschnitzel nicht eintritt. — Die Erfahrung lehrt ferner, daß die Knochenbrüchigkeit bei Rübenwirtschaften sofort aufhört, wenn das Schnitzelrosmungsverfahren eingeführt wird. — Die Literatur weist nach, daß das Neutralisieren überhäufiger Säuren in Sauerfutter ohne Nachteil für die Gesundheit der Tiere durch Krebde oder Kalk vorgenommen werden kann. Natürlich darf es nicht Kalk sein, der, wenn nicht vollständig in kohlensäurem Kalk übergeführt, schädlich auf den Organismus einwirken würde.

### Bohnenschrot für Milchkühe.

Bohnenchrot hat sowohl auf den Fettgehalt als auch auf den Geschmack der Milch einen günstigen Einfluß. Es enthält in 87 Prozent Trockensubstanz 23 Prozent stickstoffhaltige Stoffe, 1,5 Prozent Rohfett, 51 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe, 8,5 Prozent Holzfasern und etwas über 3 Prozent Aste. Es ist im Vereine mit passenden Futtermitteln vermischt, leicht verdaulich und kann ohne Bedenken bis zu 1 Kilogramm pro Kopf und Tag verfüttert werden. Die Widerfäuer verbauen 88 Prozent stickstoffhaltige Stoffe, 87 Prozent Rohfett und 91,5 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe. — Größere Bohnenschrotmengen sollten jedoch nicht verfüttert werden, was ganz besonders für tragende und säugende Milchkühe gilt, da es in größeren Mengen verdaulich ein viel zu mastiges und bißiges Futter bildet, das leicht Blähungen und mitunter auch Verwerfen verursachen kann. Entschieden nachteilig wirkt erhöhtes und deshalb dumpfiges Schrot, wenn man auch ganz geringe Mengen an die Tiere verabreicht, und da gerade Bohnenschrot leicht schimmelig wird, so ist hierauf ganz besonders zu achten.

### Lopinambur.

Schwer zu bebauende Parzellen werden vielfach mit Lopinambur bebaut. Das Kraut dieser Pflanze ist sowohl grün als auch getrocknet ein gutes Futter für Schafe und Rindvieh. Grünes Lopinamburkraut enthält: organische Substanz 17,3, Eiweiß 2,0, Rohlehydrate 9,4, Fett 0,4 Prozent; es ist somit weit nährstoffreicher als Rübenblätter. Die Lopinamburknolle enthält: organische Substanz 19,0, Eiweiß 2,0, Rohlehydrate 15,4, Fett 0,3 Prozent; sie ist etwas minderwertiger als Kartoffeln, jedoch weit nährstoffreicher als die Futterrübe. Aus dem Gelegenen geht hervor, daß das Lopinamburkraut in der Futtermittelration das Rübenblatt und die Knolle die Futterrübe nicht nur vollkommen ersetzen, sondern weit übertreffen. Die Lopinamburknollen scheinen den Kartoffeln in bezug auf Verdaulichkeit überlegen zu sein. Ersetzt man bei der Fütterung Kartoffeln durch Lopinambur, so ist nicht außeracht zu lassen, daß auch diese wie jene, in allzu reicher Menge an die Milchkühe verfüttert, wässrige Milch erzeugen, welche außerdem noch andere unangenehme Eigenschaften besitzt. Über 12 bis 15 Kilogramm rohe Lopinamburknollen pro Stück und Tag darf auf keinen Fall hinausgegangen werden, wenn die Qualität der Milch nicht leiden soll. Wie sich die Verfütterung gedämpfter Knollen be-

währt, möchte ein Versuch lehren. — Ein Landwirt, der sehr viel Lopinambur baut, berichtet: Ich füttere seit sechs Jahren im März und April frisch geerntete Lopinambur-Innen. Diese werden gewaschen und zerleinert. Der Erfolg ist augenscheinlich. Ich erziele pro Kub von 500 Kilogramm Lebendgewicht, 20 Kilogramm des Kraftfutters und füttere dafür 10 Prozent Lopinambur. Die Milchmenge steigt nach einer Woche um etwa 1 Liter pro Kuh. Der Ertrag der Lopinambur ist 150 bis 250 Doppelcentner pro Hektar.

OOO

**Des Landwirts Werkbuch.**

**Genhöflichkeit und ganzes Heu als Kuhfutter.** Im allgemeinen ist es besser, das Heu ungeschälten zu verweiden, um die Tiere zu besserem Kauen zu veranlassen, wodurch eine bessere Ausnutzung bedingt ist. Der einzige Grund, der bei gutem Heu für das Zerleinern geltend gemacht wird, ist, das nichts unter die Hufe getreten und verwirrt wird. — Wenn aber das Heu in kleinen Portionen vorgelegt wird, und nicht mehr, als die Tiere mit Oter verzeihen, ist es eine Verwöhnung nicht zu bezagen. — Das Schneiden von Heu ist nur gerechtfertigt, wenn es sich um solches Heu handelt, das die Tiere nicht gern fressen, um sie durch Vermischen mit dem anderen Futter zur Aufnahme zu zwingen.

**Rheumatismus bei Rindern.** Die Ursachen dieser Krankheit sind hauptsächlich in feuchtem Lager und kalter Nahrung zu suchen. Man kann mitunter sehen, wie die Rinder aus dem feuchten Lager kommend, förmlich dampfen. Werden sie nun der kalten Luft ausgesetzt oder bekommen sie kalte Milch, so fangen sie an zu schlottern, verkrampfen sich wieder in ihre feuchte Streu, um sich zu wärmen. Räder, Hufe, Füße, Darmkatarrh und Schwäche in den Gelenken ein.

**Warzen beim Rindvieh.** Nach Geheimrat Damman gilt allgemein die Annahme, daß die Vererblichkeit der Anlage zur Warzenbildung beim Rindvieh tatsächlich besteht. Diese Annahme stützt sich auf die oft gemachte Beobachtung, daß Warzen gerade bei solchen Jungvieh vielfach auftreten, deren Eltern früher unter Warzen litten. Vollkommen sicher ist die Vererbung jedoch nicht, da ja das Muttertier, wenn es die unangenehme Eigenschaft nicht beugt, einen Ausgleich in diesem Punkte herbeiführen kann. — Immerhin fragt es sich, ob man zur Warzenbildung neigende Stiere von der Zucht ausschließen soll. Damman verneint dies, wenn es sich um sonst hervorragende Stiere handelt, weil es eine bekannte Erfahrung ist, daß die Warzen bei dem Jungvieh regelmäßig nach einiger Zeit von selbst schwinden, indem sie an ihrer Basis eintrocknen, zusammenschrumpfen und zuletzt abfallen. Häufig wird dann behauptet, daß die Warzen infolge irgendeiner der angewendeten „homöopathischen Kuren“ abgefallen sind.

**Walzweine für Kühe.** Walzweine sind für Milchkühe ein ganz gutes Futter, wenn sie staubfrei und von gutem Ge-

schmack sind. Verdorrene, bereits in Verrottung übergegangene Ware wird man vernünftigerweise nicht füttern. Erkäufend können sie wirken, wenn sie bei kaltem Winter, wetter mit kaltem Wasser aufgeweicht und in halbgefrorenem Zustande verfüttert werden. — An tragende Kühe sollten Walzweine entweder gar nicht oder nur in geringen Mengen verfüttert werden, da größere Rationen Verfall herbeiführen. Wenn man beim Milchvieh bis zu drei Kilogramm pro Tag und Stiel in gemächlich oder angebrühtem Zustand ansetzt, so dürfte die Hälfte dieses Gewichtes als höchste tägliche Gabe für eine tragende Kuh zu gelten haben.

**Unterspflügen des Gründüngers.** Die Unterpflügen über die günstigste Zeit des Unterpflügens der Gründüngung zu Sommerfrüchten haben im großen und ganzen dahin geführt, daß der November die angemessenste Zeit ist. Die Verwandlung der Einheitsstoffe in die Stickstoffform ist eine langsamere bei niedriger Temperatur und die Gefahr des Auswaschens von Stickstoff ist bei späterem Unterpflügen vermehrt. Jedenfalls empfiehlt es sich, auf etwas bindigem Boden die ganze Pflanzenmasse grün unterzupflügen, um eine Lockerung und Lüftung des Bodens zu erzielen. Die grüne Masse zerlegt sich, läßt Luft durch die Stengel der Pflanzen eindringen, wärmt den Boden an und begünstigt die Bakterienbildung. Auf ganz leichtem, lockeren Boden ist es vorteilhafter, erst im Winter die Lupinen unterzupflügen, weil sonst eine zu starke Lockerung erreicht wird. — Unter Umständen ist es auch gut, eine schwache Beigabe von Stallmist zu dem unterzupflügenden Gründünger zu verwenden.

**Die Aufbewahrung von Kartoffeln und allen Dafrüchten kann, nach der „Deutschen Obsthauseitung“ durch einfache Mittel wesentlich verbessert werden. Sei es im Freien oder in gedeckten Räumen, so bringt man vorteilhaft zunächst auf den Untergrund eine Lage von drei bis vier Zentimeter grobe Asche, darauf legt man die Dafrüchte, möglichst in trockenem Wetter geerntet, in Schichten von 30 bis 50 Zentimeter und streut zwischen jede Lage pulverisierten Schwefel. Durch dieses Verfahren kommen die Früchte nicht direkt mit dem Boden in Berührung, es kann Luft darunter hindurch und der Schwefel unterdrückt die Fäulnis. Selbst hart mit anseesulten verfehrte Kartoffeln lassen sich auf diese Weise gut durch den Winter bringen.**

**Handels-Zeitung.**

**Berlin, 5. Jan.** Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 248,50 bis 253,50, R 208,50—213,50, G 213,50, H 201—206, Hamburg W 273, R 233, H 223.

**Berlin, 5. Jan.** (Produktionsbörse) Weizenmehl Nr. 00 82—82, Velter. Nockenmehl Nr. 0—1 gemischt 31,75 bis 33, Velter. — Rüböl geschäftslos.

**Wiesbaden, 4. Jan.** Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 34 Ochsen, 27 Bullen, 192 Kühe und Färsen, 387 Kälber, 131 Schafe, 739 Schweine. Preis per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 88—92, 2. 81—87 Mt. Bullen 1. Qual. 76—82, 2. 60—60. Färsen und Kühe 1. Qual. 88—98, 2. 70—86, Kälber 1. Qual. 94—97, 2. 94—97, 3. 80 bis 92 Mt. Schafe (Wastlammern) 86—90 Mt. Schweine bis zu 100 Kilo Lebendgewicht 78,00—79, 100—125 Kilo Lebendgewicht 74—75 Mt.

**Frankfurt a. M., 4. Jan.** Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 174 Ochsen, 54 Bullen, 1007 Färsen und Kühe, 330 Kälber, 62 Schafe und Lämmer, 2000 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht [die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt]: Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes, 4—7 Jahre alt 54 bis 58 [100 bis 105], die noch nicht gezogen haben ungezogene 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 50 bis 53 [71 bis 77], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 48 bis 49 [85 bis 91]. Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 50 bis 53 [83 bis 88], vollfleischige, jüngere 40 bis 47 [80 bis 83]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 50 bis 53 [90 bis 95], vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 44 bis 48 [83 bis 86], wenig gut entwickelte Färsen 00 bis 00 [00 bis 00], ältere ausgewästete Kühe 40 bis 44 [77 bis 85], mäßig genährte Kühe und Färsen 38 bis 42 [70 bis 78], gering genährte Kühe und Färsen 30 bis 35 [60 bis 70], Kälber, feinste Mastkälber 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere Mast- und beste Saugkälber 46 bis 50 [78 bis 85], geringere Mast- und gute Saugkälber 40 bis 44 [68 bis 75], geringere Saugkälber 00 bis 00 [00 bis 00], Schafe, Mastlammern und jüngere Mastlammern 41 bis 49 [90 bis 92], Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kilo Lebendgewicht 66,00 bis 67 [84 bis 88], vollfleischige über 100 Kilo Lebendgewicht 67,00 bis 68 [84 bis 86], vollfleischige über 125 Kilo Lebendgewicht 67,00 bis 68 [84 bis 86].

**Wien, 4. Jan.** (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 193 Ochsen (darunter 00 Weideltiere), 845 Färsen und Kühe (darunter 000 Weideltiere), 177 Bullen, 591 Kälber, 18 Schafe und 5570 Schweine. Bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen a. 60—63, b. 00—00, c. 54—58 Mt. Weideltiere 00—00 Mt. Färsen und Kühe a. 51—54, b. 48—50, c. 38—45 Mt. Weideltiere 00—00 Mt. Bullen a. 52—56, b. 48—51 Mt. Preis für 50 Kilo Lebendgewicht: Kälber Doppellender 00—00, 1. Qual. Mastkälber 62—68, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 55—60, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 00—00 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kilo Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00—00, c. 00—00 Mt. Schweine: von 80—100 Kilo Lebendgewicht 66—68, 100—120 Kilo 67—70, 120 bis 150 Kilo 67—70 Mt.

**An jedem Tage** kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringelohn).

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Theodor Kirchhölzl** in Hachenburg.

**Donnerstag eintreffend:**

**Lebendfrische**

**Schellfische** 22 Pfg. **Kabliau** 45 Pfg.

Neue Sendung  
**Blumenkohl** 28 Pfg.  
**Zwiebel** 14 Pfg.  
**Eingemachte Salzgurken** 4 Stück 10 Pfg.

Warenhaus **Rosenau.**

**Azetylen-Tischlampen**

besten Ersatz für Petroleumlampen, per Stück 3 M. empfiehlt **Josef Schwan, Hachenburg.**

**Bar Geld**

bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchviehwirtschaft.



**Nacht** jeden aus, der auch einen billigen, minderwertigen Milchseparator anschaffen will.  
**Immer** weg mit Ärger und Enttäuschungen. Kenner kaufen nur **Impero- und Clou-Separatoren** der Separatorenwerke **J. Konrad Held, Nürnberg-Ost 51**. Alle und minderwertige Zentrifugen werden in Zahlung genommen. Jede Maschine wird zur Probe geliefert. Schriftliche Garantie. Teilzahlung. Wiederverkäufer gesucht.

**Briefumschläge** in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen **Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“** in Hachenburg.

**Vorsicht**

beim Einkauf von Ersatzbatterien für elektr. Taschenlampen.

Man verlange

**Dura-Granat-Batterien,**

diese haben höchste Brenndauer, ca. 12 Stunden bei Verwendung einer Drahtlampe von 0,15 Amp

Preis per Stück 60 Pfg.

Zu haben in unseren bekannten Verkaufsstellen

**Pickel & Schneider, Hachenburg.**

Nachahmungen wolle man zurück.

**Für den Winterbedarf!**



empfehlen wir unsere so sehr beliebten, gefütterten **Haus-Schuhe, Stiefel** und **Pantoffel** für



← Damen, Herren und Kinder zu äußerst billigen Preisen. →

Ferner riesige Auswahl in **Männer-, Frauen- u. Kinder-Werktagstiefel** feinste Handarbeit, eigenes Fabrikat. Unsere Preislagen: für Männer **Mark 13.50**, Frauen **Mark 11.50**, Kinder von **Mark 6.50** an aus bestem Material mit Ia schwerem Beschlag.

Soeben angekommen ein Posten **Infanterie-Schaffstiefel** vorchriftsmäßig, **Mark 18.00**

ganz hohe Schaffstiefel **Mark 24**. Sodann größte Auswahl aller nur denkbaren Schuhwaren.



**Schuhhaus Gebr. Klafmann**

im früheren „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.

5 Schritt von der Hauptstraße.

Auch bei uns nicht gekaufte Schuhe werden gut und billig repariert.

**Dreher,**

**Malchinenhloffer,**

**Bauschloffer,**

**Kellehchmiede, Schmiede**

zum sofortigen Eintritt bei lohnender Beschäftigung

gesucht.

**J. S. Fries Sohn,**

**Frankfurt a. M.-Süd.**

**Alle Schirmreparaturen**

schnell und billig bei

**Heinrich Orthey, Hachenburg.**

**Zu mieten gesucht**

**Große helle Lagerräume**

für landwirtschaftliche Maschinen, Möbel etc. zum Frühjahr event. auch früher gesucht.

Es kommen auch Scheunen in Betracht, an welchen bauliche Veränderungen vorgenommen werden können.

Warenhaus **Rosenau.**

**Zigarrenbeutel**

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck liefert schnell und billig die **Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“** in Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf für den hiesigen Bezirk über **Adler-Schreibmaschinen** (über 100.000 im Gebrauch) **Neu! Neu! Klein-Adler-Schreibmaschine** für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisekoffer. Zur persönlichen Vorführung gerne bereit.

**Carl Müller Söhne** **Kroppach-Bhf. Ingelbach** **Telefon Nr. 8** **Unt. Alsenkirchen**